

Als Wahlbeobachter im Zulugebiet Suedafrikas *) April/Mai 1994

Der Weltkirchenrat hatte alle Mitglieder eingeladen, „Monitoren“ zu den 1. Wahlen Suedafrikas, an denen **alle** Volksgruppen wahlberechtigt waren, zu entsenden. Der EAWM hatte 2 Frauen nominiert, die sich aber nach Meldungen ueber den Tod einer Monitorin zurueckzogen. Daraufhin fragte ich beim EAWM und Weltkirchenrat an, ob ich trotz meines Alters dabei sein koenne. Da hoerte ich auch, dass Weihbischof Kuntner von der katholischen Kirche Oesterreichs gemeldet sei und dass ich wegen meiner Afrikaerfahrung willkommen sei. Der EAWM stimmte zu. Es waren Wahlbeobachter der UNO, der ueurop. Union u.a. fuer die Wahltagte vorgesehen. Diese mussten ihre Funktion ausschliesslich als stille Beobachter ausueben. Den sogenannten „Monitoren“ des Weltkirchenrates (EMPSA) hatte man in der heissen Phase des Wahlkampfes vor den Wahltagten einen Status des Aufklaerens und Einschreitens in Konfliktsituationen zugestanden. Dafuer hatten wir eine blaue Jacke, Kappe und Wimpel und einen „Pass“ sowie ein Fahrzeug erhalten.

Ich wurde nach einem kurzen Aufenthalt in Johannesburg ins Zulugebiet in der Provinz Natal geschickt. Hier hatten wir wegen der zu erwartenden Konflikte zwischen den Parteien der Zulus, Xhosa und der Weißen mehrere Teams. In Pietermaritzburg war die Provinzzentrale mit Telefon, Computer etc. Hier wohnte ich mit 6 Leuten, die aus verschiedenen Laendern kamen: 1 Schwedin, eine Deutsche, ein Ghanaer, ein Inder, 1 Norweger und ich aus Oesterreich..

Wir hatten staendigen Kontakt mit der suedafrikanischen Wahlzentrale, mit der EMPSA-Zentrale und der obersten Polizeibehoerde. Dreieaegig wurden Zusammenkuenfte mit der Wahlbehoerde und Polizei abgehalten, wo alle Wahlkampagnien bekannt gegeben wurden. Wir erhielten auch Hinweise von der von Weißen kommandierten Polizei, mussten aber sehr kritisch abwaegen, ob man uns nicht von fuer sie unangenehme Treffen der schwarzen Gruppen ablenken wollte. Wir waren in unseren Entscheidungen frei seit wir gleich zu Beginn den Versuch eines weißen Polizeioffiziers, uns auf seine Seite zu bringen, dadurch blossstellten, dass wir die UNO-Zentrale im Land davon verstaendigten.

In Naechten durften wir das Haus nicht wegen der Schiessereien der verschiedenen Gruppen verlassen. Am Morgen erhielten wir dann die Mitteilungen, wie viele Tote es gegeben habe.

Hier ein paar „heisse“ Tage aus der Phase des Wahlkampfes.

O Ein Anruf von einer method. Kirche: Wir moegen rasch kommen. Die Polizei habe die Abhaltung eines Gottesdienstes untersagt. Eine halbe Stunde spaeter sind drei von uns da. Wir treffen eine Menge Schwarzer vor einem Polizeiring. Aus der Kirche dringt duenner Gesang. Die Glocken laeuten unentwegt. Der Anrufer erzaehlt uns aufgereggt, was geschehen ist. Die Polizei, darunter ein Schwarzer, sei beim ersten Glockenklang hergekommen und habe den Gottesdienst untersagt. Wir verlangen, den Offizier dieser Aktion zu sprechen. Er kommt, wir weisen uns aus und fragen, warum er das veranlasst hat. Ich habe den talkie-walker in der Hand. Er wird nervoes und sagt schnell: „Hier sind Xhosas und Zulus beisammen. Das riecht nach Kampf gegeneinander.“ Wir fragen, wer den Gottesdienst mit Xhosas und Zulus verboten habe. Er sagt, er sei es gewesen als Vorbeugemaßnahme. Das war illegal. So fordern wir ihn auf, seine Truppen zurueckzuziehen. Sie koennten ja 300 yards entfernt in dem Park warten, ob es einen Konflikt gibt oder nicht. Er faehrt ab.

Wir gingen mit den Leuten in die Kirche und feierten mit ihnen. Unser Teammitglied, ein ghanaischer Pfarrer, sprach ein Gebet und zum Abschluss den Segen. Wir sind mehrmals, als wir in dieser Gegend wieder auftauchten, von Leuten angesprochen und auf ein Cola eingeladen worden.

O Wie schlampig die weisse Regierung zuweilen agierte, zeigt folgendes Beispiel

Am 22. April sahen wir auf einer Fahrt durch die Doerfer ein tief fliegendes Flugzeug, das Wahlwerbezettel herab warf. Wir nahmen eines auf. Sie hatte die lange Liste der Parteien mit den Koepfen der Fuehrer und den Symbolen der wahlwerbenden Parteien. Es war Werbung der NP (National Party, der noch-Regierungspartei der Weißen). Auf der Rueckseite war in Englisch, Afrikaans (Sprache der Buren), Xhosa und Zulu geschrieben: „You don't care for he whole lot, you just run to the last line and cross there. Here you are correct. It's NP YOUR CHOICE!“ (Schere dich nicht um die lange Liste. Geh einfach zur letzten Zeile ganz unten und kreuze diese an. Hier bist du richtig. Es ist die NP, DEINE WAHL!“)

Bei den abgeworfenen Zetteln handelte es sich um solche, die vor dem 19. April gedruckt worden waren. Inzwischen aber hatte die INKATHA (die Partei der Zulus) am letzten Tag der Eintragung sich entschlossen, sich an der Wahl zu beteiligen und die letzte Zeile uebernommen. Wir scherzten darueber,

dass die weiße NP die Landbevölkerung gratis mit Toilettenpapier versorgt und hat wohl auch etliche Stimmen an die INKATHA verloren. So „entwicklungsbewusst“ hatten wir die Weissen noch nie erlebt.

Und nun als Beobachter während der Wahltag

O Was Wahlen für die schwarze Bevölkerung Suedafrikas bedeutete, koennen wir kaum ermessen. Da war eine aeltere Frau, die den großen Wahlzettel aus der Koje im der Hand, „wie neugeboren“ heraustritt. Ich sehe, wie sie den großen Schein sorgfaeltig zusammenfaltet und dabei ist, ihn in ihrem Busen zu verstecken. Ich trete herzu, weil ein einheimischer Ordnungsmann mir zunickt. Er uebersetzt mich, als ich ihr sage, dass der Zettel in der Koje in den Kasten geworfen werden muss, um gezaehlt zu werden. „Warum zaehlen? Du kannst ihn ja zaehlen. Es ist nur einer! Aber ich nehme ihn mit! Er gehoert mir!“ sagt sie so bedeutungsvoll, als wolle ich ihr ihre Vollbuergerschaft streitig machen. Wir versuchen, ihr die Bedeutung der Wahl deutlich zu machen. „Nein!“ sagt sie bestimmt. Was gehen mich die Parteien an!“ Offenbar betrachtet sie das Papier als ihren Pass. Erst als ich sage, dass „ihr Pass“ ungueltig wird, wenn sie ihn nicht hier laesst, geht sie mit mir in die Koje, wirft ihn enttaeuscht hinein und schlaegt ein Kreuz über die Koje. Murrend geht sie fort. Kann man denn eine Geburtsurkunde fort werfen?

Mich hat das tief beruehrt. Ich kam mir wie ein Geburtshelfer zu einem neuen von der Scham der Drittklassigkeit befreiten Leben vor. Das war ein schoenes Gefuehl!

O In einem Spital in Pietermaritzburg. Lange Schlangen vor dem Gebaeude der Wahl. Lange Schlange die Stiege hinauf und im Gang zur Tuer des Saals. Ich stehe im Korridor. Da kommt der weisse Chefarzt mit dem Stethoskop um den Hals. Er will an der Schlange vorbeieilen. Ein schwarzer Helfer will ihn stoppen. Er nickt mir zu. Ich begrueße ihn freundlich und sage, dass er sich hinten anstellen muesse. So wolle es das Gesetz. Er lacht hoehnisches und murmelt etwas von „Theater“. Als ich ihm versaeendlich machen will, warum dieses Gesetz für das Demokratieverstaendnis der Afrikaner wichtig ist, bietet ein Schwarzer ihm an, seinen Platz in der Reihe einzunehmen. Dieser geht zurueck und reiht sich am Ende e unten auf dem Vorplatz ein. Kein haehmisches Grinsen unter den Leuten. Ich treffe den Arzt spaeter wieder im Saal. Er fragt mich, ob ich ihm nicht helfen koenne, einen Arztposten in meinem Land zu bekommen. Hier sei kein Platz mehr für ihn.

Im gleichen Saal. Ein aelterer Mann in Spitalskleidung. Er hat sich zur Feier des Tages eine dunkle Krawatte besorgt und sie um den Hals gebunden. Offenbar hatte er noch nie ein solches Utensil getragen. Es reizt zum Lachen. Aber stolz betritt er die Wahlkoje. Das Komitee hatte für jeden Wahlakt ½ Minute vorgesehen. Der Wahlhelfer kommt nach fast einer Minute zu mir. Er selbst darf die Koje nicht betreten, ob ich nicht nachschauen koenne, wie der Mann zurecht kommt. Ich tue es, klopfe an und frage, ob ich helfen koenne. Der winkt ab. Er sei bald fertig. Will er diese Momente der Erhebung zum Vollbuenger moeglichst auskosten? Oder kann er gar nicht lesen? Doch das jeder Partei zugeordnete Symbol (Regenschirm, Kuss etc.) kennt er doch? Ich nehme jedoch wahr, dass er der Reihe nach etwa 2/3 der Parteien bereits angekreuzt hat, und stell ihn deshalb zur Rede. Abrupt richtet er sich auf und sagt: „Ich weiss schon, was ich tue. Standard 5!“ Das heisst soviel, dass er bis zur 5. Klasse eine Schule besucht hatte.

Dann sagt er mit dem Ausdruck groesster Bestimmtheit: „Warum soll ich nur eine Partei ankreuzen, wo mir doch keine der anderen etwas Boeses angetan hat!“ Ich bringe es nicht ueber mich, ihm die Ungueltigkeit seiner Wahl anzuzeigen, lasse ihn weiter seine Kreuze machen und den Schein in die Box werfen. Wie ein Koenig scheidet er aus dem Saal, nachdem er mir aufrichtig die Hand zum Dankgedrueckt hat. War ich doch Zeuge des groessten Tages seines Lebens geworden war. Und alle Anwesenden klatschten als er den Saal verliess.

O In ein Dorf am Table Mountain waren wir telefonisch gerufen worden. Der schwarze Wahlleiter bat uns zu entscheiden, ob die von verschiedenen Parteien beigebrachten Jugendlichen das gesetzliche Alter von 18 Jahren erreicht haben, um waehlen zu duerfen. Da war eine junge Frau (oder war es ein Maedchen?), die ein mit Stempel versehenes Schriftstueck, das jedoch ohne Foto war, vorlegte, nachdem sie 21 Jahre sei. Er war nicht sicher ob die Frau mit dem „Pass“ identisch waren. Wir raetselten bis ich es „kamerunisch“ versuchte, der Wahrheit nahe zu kommen. Nachdem wir mit anderen palavert hatten, ging ich auf dieses Maedchen zu, gruesste es und fragte wie es ihren Kindern gehe. Alle lachten schallend. Einer der Maenner, der sie offenbar fuer seine Partei durchbringen wollte, sagte lachend: „Sie hat keine,

das ist doch gar nicht moeglich.“ Ich trieb es weiter: “Was, Sie sind schon 22 Jahre alt und haben noch keine Kinder? Sind sie gestorben? Da sollten Sie aber den Arzt aufsuchen!“. Wieder schallendes Gelaechter. Für den Wahlleiter, er war aus einer anderen Provinz hier eingesetzt, war der Beweis erbracht, dass es sich um ein Maedchen handelte, das eingeschmuggelt werden sollte.

KHR